

Professor Dr. med. et med. vet. h. c. Karl Alfred Guillebeau

Autor(en): **Rubeli / Zschokke, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **60 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

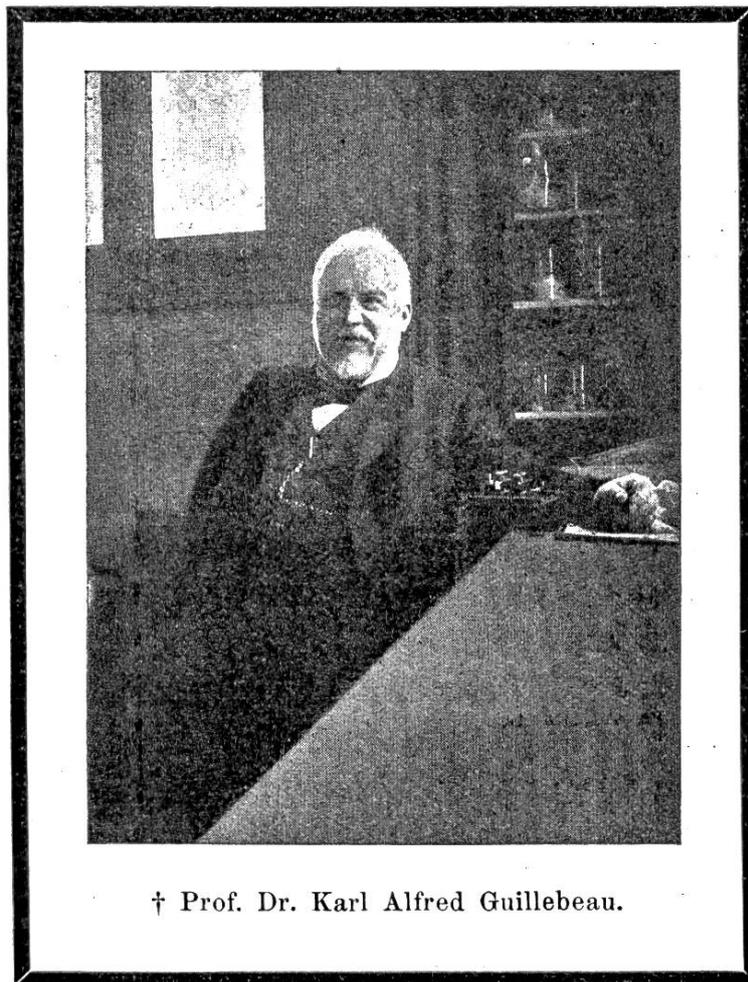
Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizer. Tierärzte

LX. Bd.

September 1918

9. Heft

† Professor Dr. med. et med. vet. h. c. Karl Alfred
Guillebeau.



† Prof. Dr. Karl Alfred Guillebeau.

In Herrn Prof. Dr. K. A. Guillebeau, dessen Hinschied im Juliheft dieses Archivs mitgeteilt wurde, ist ein hervorragender, hochgeachteter Vertreter und mächtiger Förderer

des schweizerischen Veterinärwesens von uns gegangen. Unermüdlicher Fleiss und Arbeitseifer, ausgezeichnete Beobachtungsgabe, bewundernswerte Menschenkenntnis, streng rechtlicher Sinn, Objektivität im Urteil, das war das Rüstzeug, mit dem Guillebeau so glänzende Erfolge erzielte. Was seine Schüler und seine Kollegen an ihm überaus hochschätzten, war seine ideale Auffassung des Tierarztberufs und sein vorbildliches Pflichtbewusstsein. Einer besondern Beliebtheit erfreute sich der Verstorbene wegen der harmonischen Geistes- und Gemütsbildung. Trotz wohlverdienten Anerkennungen und Ehrungen blieb er der bescheidene, unermüdlich vorwärtsstrebende Gelehrte und Kollege, dessen vornehme Gesinnung und seltenes Feingefühl allen imponierten, die mit ihm verkehrten. Einfach und bescheiden, wie er im Leben war, so ist er von uns gegangen; äusserer Umstände halber (Grippe-Epidemie) war es nur wenigen Freunden vergönnt, ihn zur letzten Ruhe zu begleiten und ihm den letzten Blumengruss zu übermitteln. Er hätte es, wie wenig andere, verdient, dass an seiner Bahre seines segenreichen Wirkens für Wissenschaft und Stand dankend gedacht worden wäre, es mag nun in diesem Archiv, an dem der Verstorbene so viele Jahre als Redaktionsmitglied tätig war, ein kleiner Teil unserer Schuld abgetragen werden.

Karl Alfred Guillebeau wurde am 28. Februar 1845 in Bunzwil, im freiburgischen Sensebezirk, geboren. Sein Vater, der sich an der politischen Bewegung in Frankreich, die zum Lyoner Aufstand von 1834 führte, beteiligte, flüchtete nach der Schweiz und erwarb sich die Schweizer Nationalität, während seine Mutter eine geborne Schweizerin deutscher Zunge war. In Bunzwil trieb sein Vater Landwirtschaft, so dass der Sohn von frühester Jugend auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse kennen lernte. Zum Besuch der Elementarschule kam er nach Büren a. Aare, wo er von 1852—1854 verblieb. Daraufhin wurde er, nebst

seinen zwei Geschwistern, zu Hause von einer Lehrerin unterrichtet und zum Eintritt in die Industrieschule in Freiburg vorbereitet, die er von 1856—1860 besuchte. Wegen Krankheit musste er hier austreten, wurde im Jahre 1861 in Albligen konfirmiert und kam nun in ein Baugeschäft nach Xertigny, Departement Vosges, in Frankreich, wo er während drei Jahren, anlässlich eines Eisenbahnbaues, im Bureau beschäftigt wurde. Hier erwarb er sich gründliche Kenntnisse in Buchführung und im Rechnungswesen, die Grundlage seiner mustergültigen Buch- und Rechnungsführung in seinen verschiedenen Ämtern im spätern Leben.

Die Bureauarbeiten in diesem Geschäft genügten jedoch dem aufgeweckten, vorwärtsstrebenden jungen Manne nicht, er kam nach Hause zurück und betätigte sich von 1864—1866 in der Landwirtschaft. Aber auch hier fand er keine volle Befriedigung. Sein sehnlichster Wunsch, einen wissenschaftlichen Beruf ergreifen zu dürfen, ging im Herbst 1866 in Erfüllung, indem sein Vater die Einwilligung zum Studium der Tierheilkunde gab. Nach dreijährigen, überaus fleissigen Studien in Zürich legte er im Sommer 1869 die Staatsprüfung ab. Wie er selbst uns mitteilte, zählten zu seinen einflussreichsten Lehrern die Professoren Siedamgrotzki, später in Dresden, und Bollinger, der nachmalige pathologische Anatom in München. Den nachhaltigsten Einfluss scheint Bollinger, bei dem er einige Zeit Assistent war, auf ihn gehabt zu haben. Vom Spätherbst 1870 bis Frühjahr 1871 machte er eine Studienreise nach Dresden-Berlin-Prag-Wien, wo er sich jeweilen einige Wochen aufhielt. Nach Zürich zurückgekehrt, nahm er eine Assistenten- und Hilfslehrerstelle an der Tierarzneischule an und gab dann auch Unterricht an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule und ferner an der landwirtschaftlichen Abteilung des eidgen. Polytechnikums. Doch war sein Wissensdurst noch nicht

gestillt. Er begann jetzt mit dem Studium der Menschenmedizin, zunächst in Zürich und von 1876 an in Bern. In Zürich übten die Professoren Biermer und Huguenin, in Bern Kocher besondere Anziehungskraft auf ihn aus. Im Jahre 1879 legte er in Bern das medizinische Staatsexamen ab und promovierte kurz darauf an dieser Fakultät auf Grund einer selbständig gemachten Arbeit: „Über die Histologie der hämorrhagischen Infarkte in Niere und Milz“.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte die Tierarzneischule in Bern einen sehr regen Lehrerwechsel. Innerhalb drei Jahren wurden vier Professoren von der Tierarzneischule in Zürich nach Bern berufen, 1876 Guillebeau und Bugnion, 1877 Berdez, 1878 Luchsinger. Guillebeau übernahm den Lehrstuhl für pathologische Anatomie, die er, wie er selbst schreibt, „schon früh aus Neigung als Spezialität gewählt, weil dieselbe bei den Haustieren eine verhältnismässig gründliche Forschung der in Angriff genommenen Fragen erlaubte. Er verband damit das Bestreben, die vortreffliche Durcharbeitung, welche die humane deutsche Pathologie in dieser Zeit erfahren hat, für die Tiermedizin in der Weise nutzbar zu machen, dass er mit den vervollkommeneten Untersuchungsmethoden die Krankheitsvorgänge bei den Tieren nachprüfte“. So entstanden Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten der pathologischen Anatomie, der Teratologie und der Bakteriologie, gelegentlich auch der forensischen Medizin, die er zum Teil allein, zum Teil in Verbindung mit Kollegen und Schülern im „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“, im „Berliner Archiv“ (für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde), im „Archiv für pathologische Anatomie, Physiologie und klinische Medizin“ (Virchows Archiv), im „Centralblatt für Bakteriologie“, im „Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz“, sowie in französischen Fachschriften publizierte.

Seine im Vorstehenden angegebene literarische Tätigkeit ist damit noch nicht erschöpft, denn Guillebeau war lange Jahre an der Redaktion des „Jahresberichts über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin“ und des „Jahresberichts über die Fortschritte in der Lehre von den pathogenen Mikroorganismen“ als Referent für französische Literatur beteiligt. Ferner war er 1877 Redaktionsmitglied der Pützschens „Zeitschrift für Veterinärwissenschaft“, von 1881—1892 des „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ und später der Kochschen „Österreichischen Wochenschrift für Tierheilkunde“. Überall war er ein hochgeschätzter und zuverlässiger Mitarbeiter, dessen Publikationen auf gründlichen und umfassenden Studien und Untersuchungen basierten.

Neben seiner Lehr- und Schriftstellertätigkeit fand Guillebeau Zeit, eine grosse Zahl junger Tierärzte in die wissenschaftliche Arbeit einzuführen, und die unter seiner Leitung hergestellten Promotionsschriften vom Jahre 1900 (Erhebung der Tierarzneischule zur Fakultät) bis zu seinem Rücktritt aus dem Lehramt im Jahre 1913 erreichte die Zahl 55. Weitere Dissertationen aus seinem Institut sind schon vor dieser Zeit, andere erst nachträglich erschienen.

In Bern dozierte Guillebeau zunächst pathologische Anatomie und auch Geburtshilfe. Mit Hinweis auf ihre Bedeutung für die Fleischschau berücksichtigte er dabei die Parasitologie sehr eingehend. Nach dem Rücktritte Bugnions übernahm er auch die Teratologie, die er anfangs der neunziger Jahre dem Dozenten für Embryologie abtrat. In den achtziger Jahren, als die Bakteriologie einen gewaltigen Aufschwung nahm, widmete er sich mit grossem Eifer dieser Disziplin und besuchte zur eigenen Ausbildung einen bakteriologischen Kurs bei Robert Koch in Berlin im Sommer 1886. Als dann später die „Milchuntersuchungen“ in den Studienplan für Veterinäre aufgenommen wurde, erklärte er sich trotz seines vorgerückten

Alters und der wesentlichen Mehrarbeit, die dieses Fach erforderte, bereit, dasselbe ebenfalls zu lehren. Obschon er in seinen Lehrfächern eine gewaltige Arbeit verrichtete, verfolgte er mit stetem Interesse die Fortschritte und Leistungen auf andern Gebieten der medizinischen Wissenschaft.

Was uns Guillebeau als Hochschullehrer gewesen ist, dürfte an dieser Stelle kaum ausführlicher zu schildern sein. Alle seine Schüler verehrten ihn, denn er betrachtete seine Aufgabe im Lehren nicht als erschöpft, sondern hatte an jedem einzelnen aufrichtig Interesse und trat ihm dadurch persönlich näher. Sein wohlwollendes Wesen, gepaart mit gesundem Humor, sein allzeit freundliches Entgegenkommen zog jedermann an. Wer bei ihm Rat holte, war dessen sicher, und was er für seine Kollegen und für den tierärztlichen Stand tun konnte, das tat er. Wir denken dabei unter anderm an die Einführung der Universitätsreife für Veterinärstudierende, für die er öffentlich und im stillen kräftig wirkte. Wir denken ferner an die Erhebung der Tierarzneischule zur Fakultät, die wir ihm wesentlich zu verdanken haben. Bei diesen Anlässen zeigte sich Guillebeau als grosser Menschenkenner und gewandter Debatter, dessen Urteil auch nicht von jenen angefochten wurde, welche im geheimen gegen die Reorganisation arbeiteten.

Im Vereinsleben hat sich Guillebeau ebenfalls eifrig betätigt. Er hielt — hier folgen seine eigenen Worte — „die Beteiligung am Vereinsleben für eine wichtige Pflicht seines Lehramts, um in den betreffenden Kreisen der Wahrheit nach bestem Ermessen zum Durchbruch zu verhelfen“. In medizinischen, veterinär-medizinischen und naturwissenschaftlichen Vereinen gehörte er zu den fleissigsten und werktätigsten Mitgliedern, hielt oft Vorträge und leistete überdies wertvolle Dienste in den betreffenden Vorständen, sowie in Kommissionen dieser Vereine. Im Jahre 1883/84

war er Präsident der „Naturforschenden Gesellschaft in Bern“, 1902 und 1903 Präsident der „Gesellschaft schweizerischer Tierärzte“ und mehrmals Präsident des „Vereins bernischer Tierärzte“. Dank der vollkommen gleichmässigen Beherrschung beider Sprachen in Wort und Schrift war er ein hochgeschätztes Bindeglied zwischen Deutsch- und Welschschweizern. Sein reiches Wissen stellte er auch in den Dienst der landwirtschaftlichen Bevölkerung, indem er sich an Viehzucht- und Viehmessungskursen beteiligte.

Eine wenig bekannte, nichtsdestoweniger wertvolle Tätigkeit für den tierärztlichen Stand und die Fakultät entfaltete er am „Referierabend“, den er mit einigen Professoren der medizinischen Fakultät, unter andern auch Kocher, abhielt. Mit Hinweis auf die Reorganisation der Tierarzneischule und die Einverleibung dieser Anstalt der Universität, Änderungen, denen auch die Hochschulangehörigen ihre volle Aufmerksamkeit schenkten, dürfen wir dieser Vereinsarbeit, deren Bedeutung klar zutage trat, dankbar gedenken.

Den grössten Dank schuldet die veterinärmedizinische Fakultät und der Staat Bern dem Verstorbenen für seine grossen Dienste, die er als langjähriger Oberbibliothekar der Veterinärbibliothek und dann als Institutsvorsteher und Sachkundiger beim Neubau des Tierspitals in den Jahren 1890—1894 geleistet hat. Gestützt auf die in Xertigny erworbenen bautechnischen Kenntnisse und seiner äusserst sorgfältigen und gründlichen Vorarbeiten ergab sich dann auch, dass sein Institut und die Bibliothekräume bis in alle Einzelheiten hinaus zweckmässig eingerichtet wurden.

Die Bibliothek leitete Guillebeau in den Jahren 1877 bis 1901. Dass er auch hier weder Arbeit noch Mühe scheute, etwas Rechtes zu schaffen, ergibt sich aus der im Verhältnis zu den verfügbaren Mitteln ansehnlichen Reich-

haltigkeit, der vortrefflichen Auswahl geeigneter Werke und der, gestützt auf seine Vorarbeiten mustergültig eingerichteten Bibliothek- und Leseräume. Leider musste der Bibliothekraum später dem zootechnischen Institut geopfert werden.

Die wissenschaftlichen Leistungen Guillebeaus haben in medizinischen und in naturwissenschaftlichen Kreisen volle Anerkennung gefunden. Im Jahre 1892 erhielt er einen Ruf an das kaiserliche Institut für experimentelle Medizin in St. Petersburg, den er zur grossen Freude seiner schweizerischen Kollegen ablehnte. Anlässlich seines 25jährigen Professorenjubiläums im Frühjahr 1902 würdigten seine Kollegen der veterinärmedizinischen und der medizinischen Fakultät die Verdienste Guillebeaus gemeinsam mit dem Verein bernischer Tierärzte (siehe dieses Archiv, Heft 5, 1902). Die veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern verlieh ihm dabei die Ehrendoktorwürde. Als weitere Auszeichnungen seiner verdienstvollen Wirksamkeit sind die Wahl zum Dekan der neukreierten Fakultät und diejenige zum Rektor magnificus der Alma mater bernensis für das Jahr 1903/04 hervorzuheben. Guillebeau war somit der erste Dekan der veterinärmedizinischen Fakultäten überhaupt und der erste Universitätsrektor aus der tierärztlichen Fakultät.

Guillebeau war aber nicht nur ein hervorragender Gelehrter, er war auch ein Mann von vornehmer Gesinnung und stets würdigem und taktvollem Auftreten. Feinfühlig wie er war, wusste er in allen Kreisen und bei festlichen Anlässen überall den richtigen Ton anzuschlagen. Selbstherrliches Gebaren war ihm verhasst; er achtete jede aufrichtig und ehrlich gemeinte Ansicht anderer, auch wenn er sie nicht teilen konnte. Bei Anlass seiner Untersuchungen über die Fleckniere des Kalbes zeigte er, dass hier kein pathologischer Befund vorliegt, sondern eine Hemmungsbildung, was sich schon aus der Tatsache vermuten lässt,

dass die mit Fleckniere behafteten Tiere sehr fett sind und keine Krankheitserscheinungen zeigen. Trotzdem begutachtete er eine der Berner Fakultät eingereichte Dissertation des Holländer Tierarztes Liv. de Blicq in zustimmendem Sinne, die genau die entgegengesetzte Meinung zum Ausdruck brachte.

Für Arme und Bedürftige hatte Guillebeau ein warmes Herz und eine offene Hand; gemeinnützige Institute hat er kräftig gefördert. Er interessierte sich beispielsweise auch lebhaft um die Sterbekasse und den Hilfsfonds der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte, obschon er nicht deren Mitglied war, und bekundete dieses Interesse durch edle Tat.

Im Jahre 1913 trat Guillebeau in den wohlverdienten Ruhestand über. Es war aber nur ein Rücktritt vom Lehramt, denn er arbeitete in einem Zimmer des pathologischen Institutes fortgesetzt bis zu seiner Erkrankung, von der er sich nicht mehr erholte. Überdies nahm er weiterhin auch regen Anteil an allem, was Fakultät, Universität und tierärztlichen Stand betraf. Seine letzte Arbeit bezog sich auf die Bildung des gelben Dotters im Hühnerei, die er leider nicht zu Ende führen konnte. So war sein ganzes Leben Arbeit, nützliche und segensreiche Arbeit, für die wir ihm aufrichtig Dank wissen. Wer Guillebeau gekannt hat, wird ihn zeitlebens in ehrendem Andenken behalten. Wir Tierärzte haben einen unserer Besten verloren, in der Wissenschaft hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. R. I. P.

Arbeiten:*)

- 1876. Über das Wesen des Rehhufes (Zeitschrift für Veterinärwissenschaft).
- 1879. Über die Histologie der hämorrhagischen Infarkte in Niere und Milz (Dissertation).
- 1880. Angeborener völliger Mangel beider Ohrmuscheln bei

*) Diejenigen Arbeiten, bei denen nichts anderes angegeben, sind im „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ erschienen.

- einem Kaninchen (Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern).
- Ein Fall von *Acephalus bipes* (ibid.).
- Insertion des rechtsseitigen Harnleiters an das rechte Gebärmutterhorn bei einer Katze (ibid.).
- Ein Fall von *Pseudohermaphroditismus masculinus* bei einem Rinde (ibid.).
1881. Harnverhaltung bei einer Kuh infolge der Verstopfung der Harnröhre durch einen grossen diphtheritischen Schorf (Schweiz. Archiv für Tierheilkunde und Tierzucht).
- Der Pfandstall in Paris (ibid.).
- Un cas d'épignathie chez le veau (Archives de Physiologie).
1882. Un cas de torsion de la matrice chez une chienne (Archives vétérinaires).
1884. Die neuen Arbeiten über die Wutkrankheit.
1885. Die Bekämpfung der Lungenseuche in der Schweiz in den Jahren 1872 bis 1880.
1886. Zur Schutzimpfung gegen Schweineseuche (gemeinsam mit E. Hess).
- Die Wohltätigkeit im Dienste der Hundewelt.
- Ist das Schächten auf dem Wege der Bundesgesetzgebung zu untersagen? (Gemeinsam mit E. Hess.)
- Über die Zulässigkeit des Schächtens (gemeinsam mit E. Hess und O. Rubeli).
1887. Über die Löfflersche Bearbeitung der Ätiologie der Rotzkrankheit (Correspondenzbl. f. Schweiz. Ärzte).
- Dr. Löffler, Die Ätiologie der Rotzkrankheit.
- Ein Fall von Verrenkung der Darmbeine bei der Kuh infolge einer Schweregeburt.
- Über Desinfektion bei Tierkrankheiten.
1888. Zwei Fälle von Gastroenteritis nach Genuss von Schinken und Nachweis von Milzbrandsporen in letzterm.
- Das beste Schlachtverfahren.
1889. Ein Fall von *Echinococcus multilocularis* beim Rinde (Mitteilungen der naturf. Gesellschaft in Bern).
1890. Die Cestodenknötchen im Muskel des Kalkes (Virchows Archiv).
- Zur Histologie des multilokulären *Echinococcus* (ibid.).

Die Umwicklung der Nabelschnur und die spontane Amputation bei den Haustieren.

Umdrehung der Gebärmutter bei einer Hündin.

Studien über Milchfehler und Euterentzündungen bei Rindern und Ziegen (Landw. Jahrbuch der Schweiz).

1891. Ein Ausbruch von bösartiger Maul- und Klauenseuche.

Beiträge zur Lehre von den Ursachen der fadenziehenden Milch (Landw. Jahrbuch der Schweiz).

1892. Description de deux nouveaux microbes du lait filant (Annales de micrographie).

1893. Über das Vorkommen von *Coccidium oviforme* bei der roten Ruhr des Rindes (Mitteilungen der naturf. Gesellschaft in Bern).

Über infektiöse Agalaktie bei Ziegen (gemeinsam mit E. Hess; Landw. Jahrbuch der Schweiz).

1894. Über die Symptomatologie und Therapie der Euterentzündungen bei Rindern und Ziegen (gemeinsam mit E. Hess; *ibid.*).

Cas de septicémie hémorrhagique (charbon blanc) chez le boeuf (Annales de micrographie).

Fälle von hämorrhagischer Septikämie (gelbem Schelme) beim Rinde (gemeinsam mit E. Hess).

Bericht an die Gesellschaft schweizerischer Tierärzte über den achten internationalen Kongress für Hygiene und Demographie in Budapest.

1895. Die Verwendung des Fleisches tuberkulöser Tiere und die öffentliche Gesundheitspflege. Bericht an den internationalen tierärztlichen Kongress in Bern 1905 in deutscher und französischer Sprache.

1896. La fièvre vitulaire chez la vache (Journal de méd. vét.).

Das Kalbefieber (*Paresis puerperalis*) beim Rinde (gemeinsam mit E. Hess).

1897. Die Neubauten der Tierarzneischule in Bern.

1898. Die tuberkulöse Gelenk-, Sehnenscheiden- und Schleimbeutelentzündung beim Rinde.

1899. Über Verletzungen der Haustiere durch sexuell psychopathische Menschen.

Fälle von Uteruskrebs bei Kühen.

1900. Die Rückstauung von Sand und Steinchen aus dem Verdauungskanal in die Gallenwege.

1901. Zur Entwicklung der Niere beim Kalbe (gemeinsam mit K. Vaerst; *Anatom. Anzeiger*).

1904. Die Schutzimpfung gegen Rauschbrand nach der Methode von O. Thomas in Verdun.
1906. Die Entwicklung der Pathologie im XIX. Jahrhundert. Die Fleckniere der Kälber (Archiv für wissenschaftl. und praktische Tierheilkunde).
1911. Bestrafung wegen Milchschnutz.
Ein Fall von Vergiftung durch Kalbfleisch.
Verengung mit Divertikelbildung am Ileum einer Kuh infolge der Geburt.
Über paradoxe Geburtssymptome.
1912. Zwei Fälle von Hämophilie bei Haustieren.
Sadistische Verletzungen von Haustieren (Österr. Wochenschrift für Tierheilkunde).
Über plötzliches Auftreten einer gehäuften Zahl von Rauschbrandfällen.
Ein Fall von Chondrotomie zwischen den Schwanzwirbeln beim Bullen mit schlechtem Ausgange (gemeinsam mit H. Streit).
1913. Über Hämophilie bei den Haustieren.
Ein- oder zweifache Frühgeburt und normale Geburt eines fernern Fötus bei der Kuh.
1914. Die Tierheilkunde an der diesjährigen Landesausstellung in Bern.
Der VI. internationale Kongress für Milchwirtschaft in Bern.
P. Serena, Über Hefen und Fungi imperfecti in pneumonischen Herden bei Haustieren und Trichophytie der Lunge beim Kalbe (Referat).
1915. Die Maul- und Klauenseuche im Kanton Bern in den Jahren 1838—1913.
Ein Fall von Atrophia musculorum pseudohypertrophica beim Rind (Öst. Wochenschr. f. Tierheilkunde).
Die Häufigkeit der Tuberkulose beim Rind in den verschiedenen Altersjahren (ibid.).
Zur pathologischen Anatomie der Gebärpause.
Servatius M., Untersuchungen über die Involution des Rinduterus vom klinischen Standpunkt aus (Referat).
1916. Die Neubildung von Drüsenzellen in der Milchdrüse ist ein wichtiger Vorgang bei der Sekretionstätigkeit dieses Organes (Virchows Archiv). Autoreferat in Deutsch. tierärztl. Wochenschrift.

Die Veränderungen der Nachhand am Ende der Trächtigkeit bei der Kuh.

Parasitisches Vorkommen von *Eimeria Stiedae* (Lindemann) in der Leber des Hundes.

Perakut verlaufende Fälle von Blutfleckenkrankheit beim Pferde ohne Lokalisation in Haut und Schleimhaut (gemeinsam mit M. Ritzenthaler).

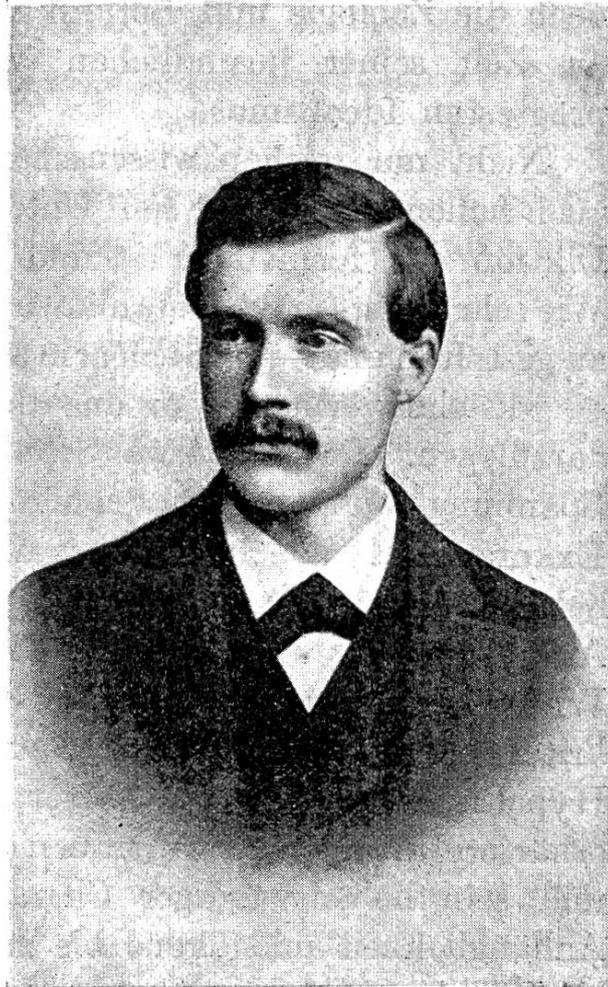
1917. Desquamation und Sekretion in der glandula thyreoidea (Virchows Archiv).

Die Häufigkeit der Finne der *Taenia saginata* in der Schweiz und die Bekämpfung derselben durch die Fleischschau.
Rubeli.

* * *

Nicht wahr Ihr alten Kollegen, die Ihr vor 43 und mehr Jahren als Studierende in Zürich zu Füßen des nunmehr Geschiedenen sasset, Ihr gestattet mir einhellig, in Eurem Namen, unserm so sehr verdienten und verehrten Lehrer an dieser Stelle, unbeschadet des Nekrologes, einen Lorbeer niederzulegen?

Gewiss kennt Ihr es noch das Bild des damaligen jugendlichen Dozenten. Und Ihr vernehmt in Eurem Geiste seinen lebhaften, luziden Vortrag, erinnert Euch an seine Liebens-



Prosektor A. Guillebeau 1876.

würdigkeit, seinen Frohsinn, und empfindet neuerdings die Begeisterung, zu welcher uns seine Worte hinrissen.

Auch bleibt Euch unvergessen, mit welcher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit er uns die Grundlagen unserer Wissenschaft beizubringen bestrebt war. Nicht wahr, auch nur ein flüchtiger Rückblick auf seine Tätigkeit genügt, um in uns allen das treu bewahrte Gefühl der hohen Verehrung und tiefster Dankbarkeit neu aufleben zu lassen.

In Zürich begann der junge Gelehrte Guillebeau seine akademische Laufbahn im Jahre 1869. Als Nachfolger von Prof. Metzdorf übernahm er den Unterricht in Physiologie. Gleichzeitig vertrat er das anatomische Prosektorat unter Prof. Berdez, um nach Wegzug von Prof. Siedamgrotzky noch die Zoologie und Botanik zu übernehmen. Das war die Zeit seiner jugendlichen Vollkraft und des ausgeprägtesten Idealismus.

Nicht nur reichen wissenschaftlichen Gewinn, sondern auch hohen Genuss bot sein Unterricht. Wie gewählt seine Diktion, wie formvollendet und farbenreich sein Vortrag! Wie sehr wusste er die Botanik wirklich zur *scientia amabilis* zu gestalten und — ob auch arm an Demonstrationsmaterial — wie klar vermochte er uns die Gesetze der Physiologie darzulegen. Da war kein Schwänzen, vielmehr freudige Spannung von Stunde zu Stunde. Und erst die botanischen Exkursionen! Welche Fülle von Anregungen, welche köstlicher Humor, wenn auch bisweilen in Form neckischer Anspielungen. Erstaunlich, über welches umfangreiche Wissen der junge Mann bereits verfügte! Und weil er mit kritischem Geist stets auf Tatsachen fusste und keine Hypothesen als Träger seiner Ausführungen benutzte, erhärtete auch unser Vertrauen auf sein Wort. Das alles und sein liebenswürdiger Charakter begründeten unsere Anhänglichkeit und Treue bis zur Stunde.

Der Abschiedskommers im März 1876 bedeutete denn auch nicht bloss übliche Konvenienz, sondern liess vielmehr

die hohe Anerkennung und tiefe Verehrung, welche sich der beliebte Lehrer bei seinen Schülern erworben, recht eigentlich zum Ausdruck kommen, ein Empfinden, welches wir auch dem nachmaligen Nestor unserer akademischen Lehrerschaft stetsfort bewahrten und auch weiter erhalten werden über das Grab hinaus.

„Magst du nun auch in Staub zerfallen,
Ein treu Gedenken bleibt uns allen!“ *E. Zschokke.*

Contribution à l'étude de l'agalactie contagieuse des chèvres et des moutons.

Trois cas typiques de transmissibilité par cohabitation et inoculation ainsi que quelques mots sur la régénération de la mamelle après la maladie.

Par P érusset, vétérinaire de frontière, Chiasso.

Dans le but de mieux connaître cette affection encore ignorée de beaucoup, sa transmissibilité, les mesures sanitaires à prendre etc. et depuis quelques années, l'office vétérinaire suisse s'occupe sérieusement de l'agalactie.

Nous avons le grand avantage de pouvoir contribuer pour une faible part aux recherches et ces notes, du reste personnelles, en sont tirées. Les animaux malades ayant servi de point de départ furent acquis à S. le 26 octobre 1917 au nombre de 5 sur un troupeau qui comptait 44 malades; il s'agissait de chèvres col noir présentant les affections classiques de la maladie (yeux, articulations, mamelles), mais toutes étaient en voie de guérison avancée et nous supposons même aller au devant d'un échec pour ce qui concerne la transmissibilité; ce ne fût heureusement pas le cas et une bonne partie de notre troupeau d'expérience contractait la maladie au bout d'un certain temps, confirmant ainsi une fois de plus la contagiosité et transmissibilité de l'agalactie ainsi que les observations de Carré